

MUSEUM FÜR KUNST UND GESCHICHTE FREIBURG



Gregor Sickingner
Stadtdarstellung von Freiburg, 1582
Ausschnitt

Der Solothurner Maler, Zeichner, Formenschneider und Kupferstecher Gregor Sickingner überreichte im Jahre 1582 dem Rat der Stadt Freiburg eine grosse Stadtdarstellung. Als Ausdruck des Stolzes und zum Zwecke der Repräsentation lange Jahre im Rathaus aufgehängt, geriet sie mit der Zeit aber in Vergessenheit, und nur glücklichen Umständen ist es zu verdanken, dass sie erhalten geblieben ist. Diese Stadtdarstellung, heute vereinfachend meist «Sickingner-Plan» genannt, ist nicht nur das grösste Werk dieser Art, das heute in der Schweiz noch existiert. Sie bildet zudem einen Meilenstein im Rahmen der Freiburger Stadtdarstellungen und stellt ein Dokument ersten Ranges sowohl für die Kunst- wie die Geschichtswissenschaft dar.

DER KÜNSTLER

Vermutlich am 17. Oktober **1558** in Solothurn geboren; Sohn des Armbrusters Diebold Sickinger und der Verena, geborene Bach. Wächst mit drei Brüdern und zwei Schwestern in einfachen Verhältnissen auf. **1574** Exlibris für Hans-Wilhelm Frölich. **1577** Herausgabe der «General Historien» von Adam Petri mit einer Darstellung der spanischen Inquisition von Sickinger. **1580** Herausgabe der Chronik des Christian Wurstisen mit mehreren Holzschnitten von Sickinger. **1580** Heirat mit Katharina Ursula Seyler. **1580-82** Arbeit an der Stadtdarstellung von Freiburg im Üchtland (Federzeichnung und Tempera auf Papier). **1586** Malereien im Kloster Beinwil/SO (nicht erhalten). **1587** Arbeiten unbestimmter Art für den Abt von Einsiedeln. **1589** Stadtdarstellungen von Freiburg im Breisgau («Kleiner und Grosser Sickinger», Kupferstiche). **1591** Stadtdarstellung von Solothurn (Kupferstich, nicht erhalten), Reihe der 13 Pannerträger der eidgenössischen Orte (Radierungen) sowie die kleine Stadtdarstellung von Freiburg im Üchtland (Kupferstich). **1592** Aufenthalt in Pruntrut, Arbeiten für den Bischof von Basel. **1594** Tod seiner Gattin Katharina. **1595** Heirat mit Elisabeth Theitrich; Sickinger wird für einige Zeit in Solothurn sesshaft. Zwischen **1599** und **1603** Aufnahme in die Solothurner Lukasbruderschaft. Malt in der Folge die Wappen mehrerer Mitglieder ins Stammbuch der Bruderschaft. **1603-1607** Arbeit an der Stadtdarstellung von Bern (in zwei Kopien von Johann Ludwig Aberli erhalten). Vor **1608** Tod seiner Gattin Elisabeth; Sickinger lebt meist in Solothurn, entwirft Inschriften und Exlibris. **1614** Heirat mit Anna Reinhard. **1631** Mutmassliches Todesjahr Sickingers; er stirbt verarmt im Pfrundhaus in Solothurn.

Im Jahre 1825 wird in Freiburg eine stark beschädigte Stadtdarstellung mit den ausserordentlichen Massen von 204 cm Höhe auf 410 cm Breite gefunden. Es handelt sich um eine Stadtansicht von Freiburg aus der Vogelperspektive, die in Federzeichnung auf Papier gebracht und in Tempera farbig ausgemalt worden war. Aufgrund einer Inschrift auf dem Gemälde wird irrtümlich Johannes Fridolin Lautenschlager als ausführender Künstler angenommen. Als Fundort wird wenig aufschlussreich das «Archiv» angegeben. Nach einer unsachgemässen Auffrischung 1825 gelangt das Bild ins Freiburger Rathaus, wo es in der Wandelhalle aufgehängt wird, bis es vermutlich um das Jahr 1872 in die Bestände des Historischen Museums, des heutigen Museums für Kunst und Geschichte, übergeht. Wegen seines schlechten Erhaltungszustandes wird 1884 eine zweite Auffrischung durchgeführt, nachdem vorher gar ein völliger Ersatz durch eine Kopie in Erwägung gezogen worden war!

1887 erscheint im Sammlungskatalog des Museums erstmals der richtige Name des Künstlers: Gregor Sickinger. 1943 führt Henri Boissonnas eine Gesamtrestaurierung durch, wobei er zwar die Übermalungen und Hinzufügungen des 19. Jahrhunderts entfernt, selbst aber zahlreiche Fehlstellen ergänzt. Er findet zudem auf der Rückseite des Werkes eine Vorstudie zu dem Plan mit der Dar-

stellung des Augustinerklosters, die sich seither ebenfalls im Museum befindet. (Inv. Nr. 1943-16).

Gregor Sickinger scheint 1580 nach Freiburg gekommen zu sein. 1582 überreichte er dem Rat eine riesige Stadtdarstellung, die er gemeinsam mit einem oder zwei Gesellen geschaffen hatte, wofür ihm die Gnädigen Herren die stattliche Summe von 80 Talern ausbezahlen liessen. Dies ist durch das Ratsmanual des 26. Juli 1582 sowie durch die Seckelmeisterrechnung des 2. Semesters 1582 verbürgt. Obwohl im Ratsprotokoll ausdrücklich vermerkt ist, dass es sich um ein Geschenk Sickingers an die Regierung der Stadt gehandelt habe, lässt sich annehmen, dass der Rat über dieses Unterfangen informiert war und Sickinger nicht zwei Jahre aufgewendet hatte, ohne die Bedürfnislage abzuklären. Es ist zudem nicht ausgeschlossen, dass sich Sickinger damit für den Posten eines Stadtmalers empfehlen wollte.

Den offiziellen Charakter dieser Arbeit unterstreichen auch die vier Kartuschen. Sie sind alle mit reichem Roll- und Schweifwerk ausgestattet. In der Kartusche unten links tritt Herzog Berchtold IV., der Gründer der Stadt Freiburg, aus seinem Zelt heraus. Um ihn herum gruppieren sich die Namen und Wappen der Freiburger Regierungsmitglieder aus dem Jahre 1582. Als Pendant dazu zeigt die Kartusche rechts aussen den Reichsadler, das Wappen Frei-

MUSEUM FÜR KUNST UND GESCHICHTE FREIBURG

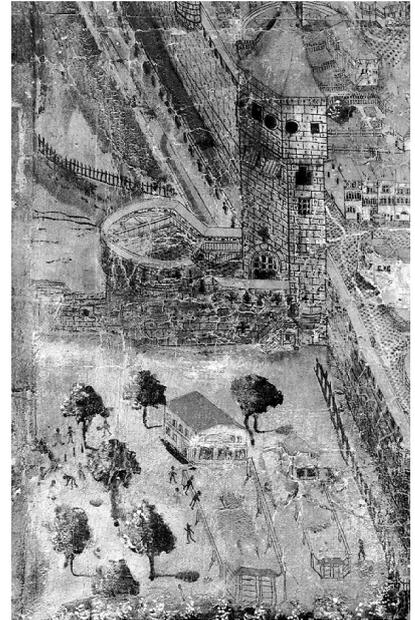
burgs sowie die Wappen der freiburgischen Vogteien, gerahmt von der figürlichen Darstellung der beiden Patrone: links der hl. Nikolaus von Myra, rechts die hl. Katharina von Alexandrien. Gleich links neben der eben erwähnten Kartusche befindet sich eine weitere mit reichem Rollwerkrahmen. Im Binnenfeld erzählt J. F. Lautenschlager in deutschen Versen die Geschichte der Stadt Freiburg von deren Gründung bis zum Eintritt in die Eidgenossenschaft im Jahre 1481. Lautenschlager erhielt dafür 1597 von der Regierung als Belohnung einen Sack Korn. Die Kartusche am oberen Bildrand ist leer, und es ist nicht bekannt, was sie ursprünglich beinhaltet hat. Die beiden Kartuschen unten rechts tragen zudem je einmal das Monogramm Sickingers. Es handelt sich um die Buchstaben G und S, verbunden durch ein V.

Worin liegt das Besondere dieser Stadtdarstellung?

Im ausgehenden 15. Jahrhundert beginnt man in Italien, die Stadt in realistischer Weise abzubilden, wobei neben den weit verbreiteten Stadtansichten als Buchillustration als neues Bildthema jetzt grossformatige, meist druckgraphische Einzelausgaben vorkommen. Im Verlaufe des 16. Jahrhunderts verbreitet sich die «Mode» der grossformatigen Stadtdarstellung in ganz Europa, und in der Eidgenossenschaft beschaffen sich ab Mitte des 16. Jahrhunderts alle bedeutenden Städte derartig monumentale Selbstdarstellungen,

in der Regel als «wahrhafte Abconterfehung» oder «Contrafactur» bezeichnet. Was die heutige Terminologie angeht, ist sie genauso komplex wie die Unterscheidungskriterien vielfältig und variabel. Werden in der älteren Literatur Begriffe wie «Stadtansicht», «Planvedute», «Vogelschauansicht» oder «Stadtprospekt» bevorzugt, wird heute häufig von «Stadtdarstellung» gesprochen. Ich gebe diesem letzten Begriff den Vorzug, da er den Repräsentationscharakter dieser Werke zum Ausdruck bringt.

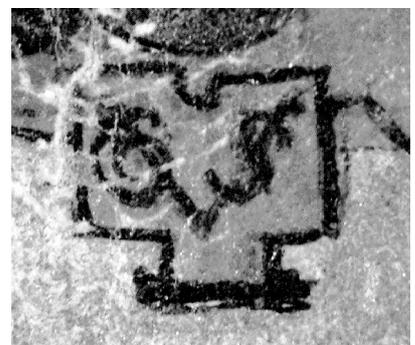
Die frühesten bis heute bekannten Ansichten der Stadt Freiburg gehören noch nicht diesem Typus der Stadtdarstellungen an. Sie befinden sich in den schweizerischen Bilderchroniken und sind noch ganz dem mittelalterlichen Weltbild verpflichtet. Die Stadtansichten des 16. Jahrhunderts – die älteste befindet sich in der Schweizer Chronik des Johannes Stumpf, die beiden nächstfolgenden in Sebastian Münsters Cosmographie – gehen alle mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die verlorengegangene Stadtansicht zurück, mit der sich Hans Schöffelin der Jüngere 1543 beim Freiburger Rat als Stadtmaler einführte. Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Stadtansicht Schöffelins können nur ansatzweise aufgrund der von ihr beeinflussten Arbeiten beurteilt werden. Doch scheint auch bei ihr nicht das komplexe Zusammenspiel von Plan und Perspektive zur Anwendung gekommen zu sein.



Das Romonttor und das Armbrusterhaus auf der Schützenmatte



Hornusser beim Spiel



Das Monogramm Gregor Sickingers

MUSEUM FÜR KUNST UND GESCHICHTE FREIBURG

Gregor Sickingen beschreitet in Freiburg mit seiner Stadtdarstellung völlig neue Wege. Als erster macht er sich von der bisher vorherrschenden Sicht von Nordosten frei und begibt sich nach Süden, etwa in die Gegend der heutigen Loretokapelle. Er kann auf diese Weise die Stadt in voller Breite darstellen. Er zeigt Freiburg unter der Nachmittagssonne in einer fiktiven Vogelschau, die dem Betrachter den Blick über die ganze Anlage fast ohne Überschneidungen ermöglicht. Zu diesem Zweck werden Strassen und Plätze breiter als in der Realität dargestellt, wodurch die Topographie aber verzerrt wird. Er verzichtet auf Himmel und Horizont und rückt die Dinge in der Horizontalen auseinander.

Der Wille zu präziser Aussage ist unverkennbar. Er liefert eine Fülle architektonischer Informationen, die von der Gesamtanlage der Stadt mit ihren Mauern und Türmen, Strassen und Plätzen bis hin zu Details reichen wie etwa der Pflasterung der Strassen oder der Ziegelbedachung der Häuser. Daneben zeigt Sickingen auch zahlreiche Facetten des menschlichen Lebens: Menschen spazieren durch die Strassen, rasten auf Bänken unter schattenspenden Bäumen oder genehmigen sich einen erfrischenden Trunk. Schützen feilen an ihrer Treffsicherheit und Hornusser frönen ihrem Sport. Derweil bieten Händler ihre Waren an, Tuche werden zur amtlichen Kontrolle ausgebreitet und

Kähne transportieren Waren auf der Saane. Doch trotz all der Bemühungen um eine realistische Wiedergabe behält Sickingen eine hierarchische Ordnung bei und kann sich noch nicht völlig von der mittelalterlichen Übersteigerung der Vertikalen lösen. Dies wird beispielsweise beim Turm der Stiftskirche St. Niklaus besonders gut sichtbar. Auch werden seine künstlerischen Grenzen spürbar. Die Darstellungen wirken manchmal trocken, beinahe unbeholfen oder gar ängstlich. Hie und da schummelt er auch bewusst und zaubert statt einer einfachen Häuserzeile ein ganzes Dächermeer herbei.

Die Stadtdarstellung Gregor Sickingers aus dem Jahre 1582 – die grösste ihrer Art, die in der Schweiz heute noch existiert – ist nicht einfach ein Plan auf der Basis neuzeitlicher Kartographie und noch weniger eine rein fotorealistische Wiedergabe, sondern ein Abbild der Stadt zum Zwecke der Repräsentation, der die wissenschaftliche Genauigkeit untergeordnet wird. Die Gnädigen Herren sollten darin «ihre» Stadt wiedererkennen und ihren Stolz bestätigt fühlen. Diese Stadtdarstellung beinhaltet somit auch ein ganzes Stück Sozialgeschichte. Zudem wird der Blick von Süden her auf die Stadt modellhaft und beeinflusst in der Folge zahlreiche Künstler.

Raoul Blanchard

TECHNISCHE ANGABEN

Federzeichnung in Tusche und Tempera auf Papier, auf Leinwand geklebt.
204 x 410 cm
Inv. Nr. MAHF 4067.

BIBLIOGRAPHISCHE HINWEISE

Catherine Schaller:
Gregor Sickingen, peintre et graveur (1558-1631).
In: 1700, Mitteilungsblatt der Stadt Freiburg, Dezember 1996, S. 8-9.

Franziska Kaiser: Grossformatige Vogelschauansichten von Schweizer Städten im 16. und frühen 17. Jahrhundert.
Lic. phil. Zürich 1994 (Manuskript).

Alfred A. Schmid: Freiburg in alten Ansichten. Begleittext zu fünf Faksimile-Wiedergaben. Herausgegeben anlässlich der Jahresversammlung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft 1969 in Freiburg. Freiburg 1969.

Marcel Strub:
Les monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg. La ville de Fribourg, tome I. Basel 1964, S. 65-68.

Pierre de Zurich:
Le plan de Fribourg en 1582, par Grégoire Sickingen.
In: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 5/1943, S. 218-232.

Pierre de Zurich: Fribourg par l'image. Freiburg 1943.

Henri Boissonnas: Restauration du plan de Fribourg de Grégoire Sickingen.
In: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 5/1943, S. 233-236.

© Museum für Kunst und Geschichte
Freiburg, 1997-2